

Eine Geschichte zur Entstehung des Tees

Es war einmal vor langer, langer Zeit als in Indien noch Maharadschas in großen, herrlichen Palästen herrschten, da lebte ein weiser Mönch namens Bodhidharma in einem weit abgelegenen und abgeschiedenen Kloster im tiefsten Norden Indiens.

Dort verbrachte er stille Tage, in denen er studierte, meditierte und lehrte. Bodhidharma wurde von allen im Kloster geachtet und auch bei schwierigen Fragen zog ihn jedermann gerne zu Rate. Eigentlich war Bodhidharma mit seinem Leben zufrieden, aber manchmal, wenn er die friedlichen Täler und Hügel vor den Toren des Klosters betrachtete, wurde ihm eng in der Brust und eine ungewisse Sehnsucht überkam ihn. Diese wurde mit der Zeit immer stärker und machte ihn zu einem rastlosen Gesellen. Die anderen Mönche merkten alsbald, daß mit ihrem Bruder etwas nicht stimmte. Da sie nun selber keinen Rat wußten und auch nicht erkennen konnten, was Bodhidharma quälte, schickten sie ihn zu dem uralten, unendlich weisen Mönch, welcher seit undenklichen Zeiten einsam und asketisch in einer Höhle auf einem der schneebedeckten Gipfel der nahen Berge lebte.

Bodhidharma machte sich sogleich auf den beschwerlichen Weg, und nach Tagen des mühsamen Kletterns erreichte er die Höhle des alten Mannes. So dann klagte er dem alten Weisen sein Leid. Dieser sprach: „Bodhidharma, um deiner Unrast Herr zu werden sollst du die Welt durchwandern. Auf deinem Wege wirst du zu Erkenntnis gelangen.“

Und so zog Bodhidharma aus, um den Rat des alten Weisen zu befolgen und seine Erkenntnis zu finden.

Jahrelang er wanderte durch viele Königreiche, doch nirgends war er auf der Suche nach einer oder vielleicht auch seiner Erkenntnis erfolgreich. Schließlich gelangte er an ein großes, weites und blaues Meer, welches er auf einem Fischerboot überquerte.

Das Land, das sich auf der anderen Seite des riesigen Meeres befand und in dem Bodhidharma nun war, heißt auch heute noch Japan. Dort wirkte er auf die Leute wegen seines seltsamen und seinem so ganz anderem Äußeren sehr fremdartig. Er hatte nämlich große Augen und Ohren mit langgezogenen Ohrläppchen und einen wild aussehenden struppigen Bart, aber das seltsamste an ihm war seine riesige, fleischige Knollennase, die wie eine Kartoffel aussah. So kam es, daß er immer den Eindruck machte, als wäre er gerade über etwas böse.

Bodhidharma kümmerte sich aber nicht darum, was die Leute von ihm dachten und ging weit ins Landesinnere, da er hoffte, in diesem fremden Land endlich die Erkenntnis zu finden, nach der er nun schon so lange vergeblich suchte.

Bei seinen Wanderungen durch abgelegene Täler und Berge kam er eines Tages auf eine kleine schmale Lichtung, an deren Ende sich eine riesige und gewaltige Felswand erhob. Ein einzelner Baum stand dort und streckte seine Äste fast bis an das Gestein. Bodhidharma gefiel dieser Ort so sehr, daß er beschloß, sich mit dem Gesicht zur Felswand niederzulassen und eine Weile zu meditieren. Er saß im Lotussitz nieder und begann, sich von allen Gedanken freizumachen. Als er nun so vertieft in seine Meditation dasaß, passierte ihm das Schlimmste, was einem beim Meditieren überhaupt geschehen konnte! Er schlief, ohne es auch nur zu merken, erschöpft von der langen Reise, die er hinter sich hatte, ein. Das war vielleicht ein Unglück! Aber eine vorwitzige Fliege umkreiste ihn mit leisem Summen und ließ sich schließlich auf seiner knolligen Nase nieder und krabbelte darauf herum. Bodhidharma merkte diese Berührung und schreckte aus seinem leichten Schlaf hoch. „Verflixt“, rief er und scheuchte die arme Fliege mit einer ungeduldigen Handbewegung auf, die sich darauf eilig davonmachte, „jetzt bin ich doch tatsächlich eingeschlafen!“

Bodhidharma war ärgerlich, beruhigte sich jedoch schnell und begann von neuem zu meditieren. Bald war er wieder so vertieft, daß er nichts mehr wahrnahm, auch nicht, daß ihm nun bereits das zweite Mal das passierte, was als das größte Unglück beim Meditieren gilt. Er schlief wiederum ein. Diesmal spürte er sogar die Fliege nicht mehr, die sich erneut auf seiner Nase niederließ. Genau sowenig wie er die neugierige Bergziege bemerkte, die auf die Lichtung kam und sich langsam unserem schlafenden Bodhidharma näherte. Zuerst schnupperte sie nur an ihm, aber mit der Zeit wurde sie kühner, denn sie begann hingebungsvoll an dem struppigen Bart Bodhidharmas zu rupfen und zu zupfen, und als sie einmal so fest daran ruckte, daß sie beinahe ein Büschel ausgerissen hätte, wurde Bodhidharma wach. „Verdammt“, rief er „was ist denn jetzt schon wieder los?“. Die Ziege, die bei diesem Geschimpfe lieber das Weite suchte (ebenso wie die vorwitzige Fliege auf der Nase), sprang mit großen Sprüngen davon, und ließ den wütenden Bodhidharma, der sich das schmerzende Gesicht rieb, allein zurück. „Das passiert mir nicht noch einmal!“, schwor sich Bodhidharma und setzte sich wieder auf dem steinigen Boden zurecht.

Und Bodhidharma vergaß seinen Ärger auf sich selbst und begann zum dritten Mal mit der Meditation. Da saß er nun sehr konzentriert und ruhig, als dieses größte aller Unglücke beim Meditieren Bodhidharma nochmals heimsuchte. Er schlief doch tatsächlich schon wieder ein! Und er merkte es auch dieses Mal nicht. Nur schlief er jetzt tief und fest, und weder die Fliege, die sich erneut einen Platz auf seiner Knollennase eroberte, noch die Ziege, die wieder zaghaft an ihm zu zupfen begann, konnten ihn wecken. Langsam fing sein Oberkörper an, hin und her zu schwanken, er neigte sich immer bedrohlicher nach vorn und wieder zurück, dann kippte er nach vorne und landete mit einem lauten Knall auf dem Boden mit dem Gesicht im schönsten Dreck. Schlagartig war Bodhidharma wach. Er wurde so wahnsinnig wütend auf sich selbst, daß er anfang laut zu schimpfen; zu toben und vor lauter Wut darüber, daß er seine Augen nicht mehr offen halten konnte, griff er nach seinen Augenlidern (denn diese fielen ihm ja immer zu) und zack, hatte er sie sich abgerissen und zu Boden geschleudert. Und was geschah dann? Ob Ihr es glaubt oder nicht, dort wo die Augenlider auf der Erde lagen, wuchs doch tatsächlich der erste Teestrauch überhaupt. Und da Tee eine sehr belebende Wirkung hat, mußte Bodhidharma sich in Zukunft auch nichts mehr ausreisen, was seinem Aussehen sehr zu gute kam (es verhalf ihm übrigens auch, letzten Endes doch noch zu einer Erkenntnis zu gelangen, nämlich das Tee sehr wichtig zum Meditieren ist).

(frei nacherzählt von Astrid Sundermann)

Quelle:

Die ursprüngliche Legende des Bodhidharma wurde entnommen aus:

Tee und Teezeremonie in Japan : Schülerheft ab 6. Klasse/hrsg. vom Linden-Museum, Stuttgart (S. 8)